Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth Band: 20 (1870)

Heft: 3

Artikel: Bündnerische Alterthümer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der einzelnen Thiere richtet und von der Art der Futtermittel (grüne oder dürre, trockene oder wasserhaltige) abhängig ist. Zum Tränken eignet sich am besten weiches, reines Quellwasser. Im Stalle und mit erwärmstem Wasser während des Winters zu tränken, ist bei gesundem Vieh nicht rathsam, da einige Bewegung in frischer Luft dem eingesperrten Thiere nur zuträglich sein muß. Auf den Alpen wird in diesem Kapitel noch vielersorts schwer gesündigt, indem einerseits zu wenig Gelegenheiten zu guter Tränke — selbst da, wo es leicht möglich ist — eingerichtet werden, so daß das Vieh oft weite Wege zur Stillung seines Durstes zurücklegen muß, andererseits die vorhandenen Brunnen zu wenig reinlich gehalten werden. Es ist durch die Ersahrung nachgewiesen, daß schlechtes Wasser aus Pfüzen, Tümpeln ze. der Gesundheit des Vieh's außerordentlich nachtheislig ist.

Wir schließen unser Thema mit einigen praktischen Grundfätzen über

Milchviehfütterung ab:

1. Sie sei vor Allem aus reichlich: denn nach unsern Mittheiluns gen gibt nur eine reichliche Fütterung einen reichen Ertrag.

Der Beizige straft sich selbst am meisten.

2. Sie richte sich nach dem Alten und der Rutung. Jüngere Thicre, deren Körper noch nicht vollständig ausgebildet ist, ha= ben eine gewisse Quantität Futter für dessen Ausbau nothwen= dig (neben der Milchproduktion); Emd mit "galten" Kühen zu füt= tern, ist Luxus; man gebe dasselbe den Milcherinnen.

3. Sie sei regelmäßig, d. h. zu einer bestimmten Zeit und in bestimmten Rationen. Unregelmäßige und ungleiche Fütterung scha-

det der Gesundheit.

4. Sie sei reinlich. Barren, Raufen, Tränkgeschirr, Ställe müssen

täglich gehörig gereinigt werden.

5. Man vergesse den Strigel und die Bürste nicht: "gut gesputzt, ist halb gefüttert", gilt bei den Rühen wie bei den Pferden.

6. Die Uebergänge von der Dürr= zur Grünfütterung und umgekehrt, müssen allmählig gemacht werden, wenn nicht Verdanungsstörungen eintreten sollen.

7. Man füttere haushälterisch, d. h. so dag nichts von den Tut-

terstoffen verloren geht.

8. Man vergesse nicht, daß das Füttern eine Kunst ist. So einfach die Vorgänge erscheinen, so kann doch bei gleicher Futtermenge und bei Sachverständniß der gute Haushalter um die Hälfte mehr Erstrag gewinnen, als der gleichgültige und nachlässige!

Dir. Schabmann.

Bündnerische Alterthümer.

Brief von Prof. Reller in Bürich.

Wie aus den öffentlichen Blättern bekannt, wurden jüngst zwischen Vals und Safien ein uralter Spieß und Dolch aufgefunden und von Hrn. Advokat R. Camenisch dem bündnerischen Museum zum Geschenk ge-

macht. Ueber diese interessanten bündnerischen Alterthümer schreibt der besrühmte Alterthumskenner Prof. Reller in Zürich:

"Beide Geräthe sind mir ihrer Form nach wohl bekannt und stammen

aus der sogenannten Bronzezeit her.

Das eine davon ift ein Dolch, nicht ein Meffer, denn diese haben eine andere Form und sind wie die jetzt gebräuchlichen einschneidig. Der Griff ist, wie bei allen Dolchen aus dieser Zeit, kurz und walzenförmig und endet nicht in einen Knopf, sondern in eine glatt oder convex abgeschnittene Un= Bier besteht Klinge und Griff aus einem Stück, gewöhnlich aber, namentlich bei den größern Instrumenten dieser Art ist die Klinge in den Griff eingesetzt und mit Nägeln befestigt. Nicht selten ist der Griff durchbohrt, um den Dolch an eine Schnur binden und am Leibe tragen zu Der Griff ist mit parallel laufenden ringartigen Einschnitten ver= ziert, dem gewöhnlichsten Ornamente auf walzenförmigen Gegenständen, wie Arm= und Halsringen u. drgl. Dieser Dolch ist, wie beinahe alles Ge= rathe aus der Bronzezeit, durch Bug entstanden, wie die Buggrübchen an der Wurzel der Klinge und die Reste der Gugnaht längs des Handgriffes Die Bronze, woraus er besteht, zeigt eine Mischung von 9 Theilen Kupfer und 1 Theil Zinn (wie mir scheint). Der Stoff ist also auffallend weich für die Bestimmung des Instrumentes. Durch einen stär= feren Zusatz von Zinn, märe das Metall härter geworden. Es ergibt sich aber aus einer großen Zahl von Untersuchungen, daß die Leute der Bronze= zeit das rechte Verhältniß der Mischung von Aupfer und Zinn nicht kann= ten, sondern dieselbe auf Gerathewohl und ohne Rücksicht auf die Bestim= mung des zu gießenden Geräthes vornahmen.

Das zweite Instrument ist die Spitze eines Wursspießes und gehört ebenfalls der frühen Zeit des Bronzealters an. Während nämlich die Jagdsspieße und Lanzenspitzen der vervollkommmeten Form ein Schaftloch, eine Dülle, haben, ist dieses Instrument zwischen das gespaltene Ende einer Stange eingesetzt und vermittelst zweier Nägel, vermuthlich auch Schnüren oder Darmseiten, befestigt worden. Auch dieses Geräthe ist durch Guß entsstanden, die Zuschärfung zur Schneide aber wie bei Dolchblättern, Meisern und Sicheln durch hämmern (dengeln). Das Mischungsverhältniß bei diessem Gegenstande ist ein anderes als bei dem vorigen, der Zusatz von Zinn

etwas größer, die Bronze daher gelber und etwas harter.

Was die Zeit betrifft, aus der diese Geräthe herstammen, so kann dieselbe nicht chronologisch, sondern nur culturhistorisch angegeben und im Allgemeinen mit Bestimmtheit gesagt werden, daß dieselben aus der Zeit herstammen, in welcher für Waffen, Handwerksinstrumente, häusliche Gesräthe, Schmucksachen, ausschließlich Bronze angewendet wurde und Sisen ohne Zweisel, in Europa wenigstens, noch nicht bekannt war. Sie gehören in die Zeit der Pfahlbauten des Bronzealters und in die der Bronzegräsber, vertieste Gruben wie die jetzigen, ohne Grabhügel, in welchen ein unverbrannter Leichnam und als Beigabe desselben Beile (Celte), Schwerter, Dolche, Ringe 2c. von Bronze gefunden werden.

Rücksichtlich des Volkes, von dem diese Dinge herrühren, ist ebenso wenig eine genaue Bestimmung möglich. Während der Bronzezeit waren

Geräthe von derselben Form über ganz Europa verbreitet. Ob die vorliesgenden Dinge Rhätiern oder Kelten gehörten und im Lande selbst oder dießs oder jenseits der Alpen verfertigt wurden, ist ganz unmöglich zu ersmitteln.

Wenn diese Dinge wirklich zwischen Bals und Safien hoch oben am Berge gefunden wurden, so liegt die Vermathung nahe, daß dieselben von einem Jäger verloren wurden. Die genauere Ermittelung des Fundortes wäre von nicht geringem Interesse.

Ich lege hier zur Vergleichung einige ähnliche Gegenstände aus unserer Sammlung nebst ein paar Umrissen von Zeichnungen, die zur Erläuterung

des eben Gefagten dienen.

Bald nach der Gründung unseres Vereins haben wir eine große Anzahl gedruckter Blätter, wie die beiliegenden, unter das Volk vertheilt und es dadurch zur Ausbewahrung und Einsendung von Alterthümern aufgesors dert. Der Erfolg war nicht ungünstig. Wir erhilten dadurch einige in den Dörfern zerstreute Dinge, ferner Bericht über eine Menge Fünde und Fundorte und die Gewißheit und den Trost, daß von da an wenige Altersthumsgegenstände in den Schmelztiegel oder in die Hände der Juden wans derten. Ich glaube, die Holztafel für den Aufruf ist noch vorhanden und in diesem Falle könnten Sie dieselbe mit einem passenden Texte in Ihren Landessprachen und mit Ihrer Unterschrift in den verschieden Thälern Ihres Kantons vertheilen.

In der nächsten Nummer unseres Anzeigers für schweizerische Altersthumskunde werde ich in ein paar Zeilen von diesem Funde Kenntniß geben. Es ist derselbe eine Bestätigung meiner in unserm Anzeiger vom Jahr 1869, Seite 19, ausgesprochenen Ansicht, daß "seit der Zeit der Pfahlsbauten, mit denen der ganze Nordrand des Zugersee's besetzt war, die Gesbirgsthäler mit ihren wildreichen Wäldern und herrlichen Weideplätzen uns unterbrochen, wenn auch schwach, von Jägern und Hirtenfamilien bevölkert waren und daß für diesen Satz die Alterthumsgegenstände zeugen, die von Zeit zu Zeit im Gebirge und zwar nicht nur an den alten Alpenübergänsen, sondern auf weit von diesen entsernten Höhen zum Vorschein kommen."

Es ist zu hoffen, daß Ihr Berein, wenn einmal der Sinn für das Alterthum bei Ihrem Bolke geweckt ist, zahlreiche Beiträge erhalten wird. Die Vorzeit Graubündens bietet dem Geschichtsforscher, wie kaum ein anderer Theil unseres Landes, das größte Interesse dar. Bei der Ungenauigkeit und den Widersprüchen in den Angaben der alten Schriftsteller ist es dringend nothwendig, die Alterthumsreste, die dem Boden enthoben werden, zu Rathe zu ziehen und es ist kein Zweisel, daß diese über die Nationalität und die Kultur der frühesten Bevölkerung Licht verbreiten werden."

Druck und Berlag von Braun & Jenny (F. Gengel).